



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Feste und Bräuche des Schweizervolkes**

**Hoffmann, Eduard**

**Zürich, 1940**

2. Herkunftsglauben

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70523)

verhütet, wenn man einem Neugeborenen den Namen eines verstorbenen Kindes gibt (Appenzell).

2. *Herkunftsglauben.* Nach dem echt schweizerischen Kinderglauben werden die Neugeborenen nicht vom Storch gebracht; der Glaube ist in neuester Zeit aus Deutschland eingewandert, oder der Storch wird, wie z. B. in Leysin (Kt. Waadt), durch eine Elster ersetzt. Die Kinder werden aus Schluchten, Felsen, auffallenden Steinen (Tittistein, -berg; Pierre à bourdons, Wallis) hervorgeklopft (Aargau) oder aus Brunnenstuben (verbreitet), Quellen herausgeholt. Sie kommen aus Bäumen, Sträuchern hervor, den sog. Kindlibäumen (Basel, Zug) oder werden im Garten in und unter dem Kohl gefunden (franz. Schweiz). Meist ist es die Hebamme, die sie an diesen geheimnisvollen Orten holt; im Aargau öffnet sie mit goldenem Schlüssel oder Karst den Kindli- oder Tittistein, oder sie klopft daran und geht dreimal pfeifend darum herum; wenn sie im Pfeifen nie abgesetzt hat, findet sie ein Knäblein. Sie holt sie von der Rueßdiele, oder der Wind bringt sie über den Berg (Uri). Im Oberwallis holt das „Waldbrüedri“ das Kindchen in einem Sack oder einer Kräze von irgend einem Gletscher, finstern Tale oder Graben. In Samaden bringt sie der Hirt vom Schafberg.

3. *Geburt.* Das Wochenbett wird in die Stube gestellt und mit einem spitzenverzierten Bettvorhang versehen (Engadin). Naht die schwere Stunde, so wird die „luter wis Frau, Wehmueter, Helfmueter“ usw. gerufen, deren Tätigkeit nicht nur in der Hilfe und Pflege bestand, sondern vielfach auch im „Versegnen“ und andern abergläubischen Zeremonien. Im Bernbiet legte die Frau die „Mundur“ (Soldatenuniform) des Mannes an, im Glauben, dadurch die Geburt zu erleichtern. Im Isenthal (Uri) mußte der Mann mit Schlegeln und Bengeln vor dem Haus einen Höllenlärm machen, um alles Böse zu verscheuchen. Als ein gutes Zeichen für die Zukunft gilt es, wenn das Kind mit einem „Glückshäubchen“ (die lose Haut am Kopfe des Neugeborenen) auf die Welt kommt. Die Nachgeburt wird oft im Keller vergraben, oder aber unter einem Birnbaum, wenn das folgende Kind ein Knabe sein soll (Kt. Zürich). Sie wird auch, wie die Nabelschnur, oft zu zauberhaften Praktiken verwendet